

# Alte Welt und neuer Weg

**Nachdem schon das Lukasevangelium eine furiose Neuerzählung des Lebens Jesu war, legt der Evangelist mit der Apostelgeschichte noch nach: Er entführt seine Leserinnen und Leser in die abenteuerliche und manchmal gefährliche Welt der Antike und nimmt sie mit auf den Weg der Ausbreitung des frühen Christentums in die Alte Welt.**

»**T**aten der Apostel“ – so lautet der griechische Titel der Apostelgeschichte (Apg) des Lukas. Die Apg ist „Grenzgängerliteratur“, denn sie steht in mehrfachem Sinn an Grenzen und Übergängen: In der Reihenfolge der neutestamentlichen Schriften steht die Apg zunächst an der Nahtstelle von den vier Evangelien zu den Briefen. Sie bildet damit den Übergang von den Jesusgeschichten, die vom irdischen Wirken Jesu von Nazaret erzählen, hin zu den Briefen, die sich an christliche Gemeinden richten, die nach der Auferstehung Jesu überall in der antiken Welt entstanden sind. Und auch inhaltlich erzählt die Apostelgeschichte genau diese Grenzübergangszeit. Sie beginnt mit den letzten Taten und Worten Jesu in Jerusalem, erzählt von seiner „Himmelfahrt“ (Apg 1) und berichtet dann, wie sich die christliche Bewegung durch die Taten der Apostel Stück für Stück in der Alten Welt ausdehnt. Das Ende dieser erzählten Ausdehnungsbewegung ist die Hauptstadt des Römischen Reiches, Rom, wo Paulus in Apg 28 ankommt. Zwischen diesen beiden geographischen Polen, zwischen Jerusalem und Rom, vollziehen sich in atemberaubender Geschwindigkeit die Ausbreitung des „Weges“ und der Grenzübertritt vom Judentum in die heidnische Welt. Der „Weg“, so lautet denn auch in der Apg der neue und inhaltlich höchst passende Name für die christliche Bewegung (vgl. Apg 9,2; 18,25f u. ö.). Eine neue Gruppe braucht eben auch einen neuen Namen.

## Das Programm der Apostelgeschichte

Diese Ausbreitung in die ganze Welt ist jesuanisches Programm – zumindest in der Darstellung des Lukas. Denn Lukas lässt seinen Jesus zu den Schülerinnen und Schülern sagen: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Genau so kommt es. Die geographischen Etappen geben dabei ein gutes Muster ab, um die Apg zu gliedern, denn die erzählten Ereignisse finden von Apg 1,1 - 8,3 in Jerusalem und seiner unmittelbaren Umgebung statt. Ab Apg 8,4 - 11,18 erzählt Lukas, wie sich das Christentum in Judäa und Samarien ausbreitet. Und mit dem Beginn des paulinischen Wirkens ab Apg 11,19 geht es hinaus in die weite Welt (eine feinere Gliederung findet sich auf den Mittelseiten dieses Heftes).

## Der Autor der Apostelgeschichte

All das schreibt Lukas um 90 n. Chr. irgendwo im Römischen Reich, vielleicht in Mazedonien, vielleicht in Kleinasien oder Griechenland, vielleicht auch in Rom. Nimmt man das Lukasevangelium hinzu, dann hat Lukas eine zweibändige Erzählung verfasst. Beide Bücher widmet er einem Mann namens Theophilus. Viel ist gerätselt worden, wer sich hinter diesem Namen verbirgt: ein römischer Beamter, der Verleger des Lukas oder ein Gemeindeleiter? Vielleicht handelt es sich auch einfach um einen sprechenden

## *„Die Apostelgeschichte berichtet, wie sich die christliche Bewegung in der Alten Welt ausdehnt.“*

Namen: *Theophilos* bedeutet im Griechischen „Gottesfreund“. Und vielleicht dürfen und sollen sich alle Gottesfreundinnen und -freunde von der lukanischen Erzählung angesprochen fühlen, zuallererst natürlich die Mitglieder der lukanischen Gemeinde. Allerdings verlangt Lukas solchen Gottesfreunden einiges ab. Denn seine Apg ist anspruchsvoll geschrieben: antike Alltagskultur muss man genauso kennen wie die jüdischen Schriften, die wir Altes Testament nennen. Beides verarbeitet Lukas, unter dem wir uns einen gebildeten Christen vorstellen dürfen, der vielleicht aus dem Judentum, vielleicht aber auch aus den „Völkern“ stammt.

### **Keine Angst vor Konflikten**

Lukas ist ein kreativer und mutiger Autor. Er scheut sich auch nicht, von den großen Konflikten zu erzählen, die es am Anfang des Christentums gab, vom Ringen um den richtigen Weg und von den mutigen Kompromissen, die frühe Christen gefunden haben, damit alle zu ihrem Recht kommen können. Dazu gehören der Streit um die Zu-

gangsbedingungen in die christliche Bewegung, von dem ab Apg 10 immer wieder die Rede ist und der erst mit dem großen Gemeindetreffen in Jerusalem geschlichtet werden konnte. Davon ist in Apg 15 die Rede. Hier stand es wirklich Spitz auf Knopf: Vertreter der christlichen Gemeinde von Antiochien hatten nämlich entschieden, dass auch Heidinnen und Heiden Teil der Jesusbewegung und damit des Gottesvolkes werden konnten, ohne zunächst Jüdin und Jude zu werden, also ohne sich etwa – als Mann – beschneiden zu lassen. Ihre Gegner, judenchristliche Vertreter aus Jerusalem, die Lukas „gläubige Pharisäer“ nennt (Apg 15,5), wollten dieser Praxis auf keinen Fall ihren Segen geben. Ohne Beschneidung keine Mitgliedschaft in der christlichen Bewegung und auch keine Rettung im Letzten Gericht! Punkt! Wie würden sich die Parteien einigen? Spaltung drohte in der jungen Bewegung. Da gelingt in Jerusalem ein kluger Kompromiss, mit dem alle Seiten leben können, weil sich niemand mit seinen Maximalforderungen durchsetzen konnte. Beschneidung nein, aber Teile der Speise- und

*In der Apostelgeschichte nennt sich die christliche Bewegung: „der Weg“. Und sie geht ihren Weg in die Freiheit (Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer; Katakombe an der Via Latina, Kammer O; Rom)*

Ehegebote ja. Diese müssen Heidinnen und Heiden einhalten, und Judenchristen müssen akzeptieren, dass man eben auch ohne Beschneidung Teil des Gottesvolkes sein kann.

### Keine Angst vor dem Fremden

Und Lukas hat keine Angst, von der Inkulturation der christlichen Bewegung in die antike Lebenswelt und Kultur zu erzählen. Er lässt einen seiner Helden, Paulus, beständig Übersetzungsarbeit leisten, damit die christliche Botschaft, die aus dem Judentum stammt, auch in der heidnischen Welt wirklich verstanden werden kann und nicht zuletzt auch attraktiv erscheint. Wunderbar kann man das in Apg 17 nachlesen. Lukas erzählt, wie Paulus mit Vertretern griechischer Philosophenschulen mitten in Athen diskutiert. Und dabei benutzt der lukanische Paulus gerade nicht die Logiken des Alten Testaments und die Sprache des Judentums, sondern er wählt die Sprache seines Gegenübers, damit er verstanden wird. Das klingt dann so: „Denn in ihm (in Gott) leben wir, bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: Wir sind von seiner Art“ (Apg 17,28). Das sind neue Töne und eine neue Form, um das, wovon Paulus überzeugt ist, im buchstäblichen Sinne an den Mann zu bringen. Erfolg hat Paulus damit im Übrigen in Athen nicht. Zwar hören ihm alle aufmerksam zu, aber als es ans Eingemachte geht und Paulus auf den Auferstehungsglauben zu sprechen kommt, da ist es mit der Geduld der Philosophen vorbei: „Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, spotteten die einen, andere aber sagten: Darüber wollen wir dich ein andermal hören“ (Apg 17,32). Dass Tote wirklich ins Leben zurückkommen, das war dann doch zu viel für die gebildeten griechischen Ohren.

Und Paulus? Der ist in der Darstellung des Lukas ein kluger Mann: Er hat sein Angebot unterbreitet, ist für seine Überzeugungen eingestanden und hat sie für sein Publikum verständlich erklärt. Mehr kann und will er nicht tun. Kein Zwang, keine Drohung, kein Nachhaken! Paulus zieht weiter, nach Korinth. Wer ihm

folgen will, und einige von seinen Zuhörern in Athen tun das, ist eingeladen mitzugehen, wer nicht mitgehen möchte, wird dazu auch nicht gezwungen. Die Botschaft ist ausgerichtet, ist übersetzt, und jetzt ist es an den Adressaten, sich danach zu verhalten.

### Träume und Visionen

Schließlich ist Lukas ein Visionär und im besten Sinne ein Träumer. Er hat einen Traum von gelingendem Leben und gutem Miteinander in seiner Gemeinde. Dazu gehören so große Themen wie Kompromissbereitschaft, die sich vor allem im Streit um die Zugangsbedingungen zeigt, und Gütergemeinschaft, der faire Ausgleich zwischen Arm und Reich. Das ist Lukas so wichtig, dass er diesen Punkt in Apg 4,32.34f ohne Umschweife auf den Punkt bringt: „Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. (...) Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.“

Diese Träume schreibt Lukas seiner Gemeinde ins Stammbuch, indem er die Anfänge der christlichen Bewegung, die Zeit der Apostel, so erzählt, dass sie für seine Gemeinde anschlussfähig sind. Lukas schreibt zwar wie ein Historiker eine „Kirchengeschichte des Anfangs“, aber er schreibt sie doch so, dass darin die Konflikte seiner Zeit, die Herausforderungen, vor denen seine Gemeinde steht, und die Visionen und „Kirchenträume“ des Lukas sichtbar werden. Die Apg erzählt insofern eigentlich zwei Geschichten: die Geschichten der Anfänge des Weges und die Geschichten des Lukas und seiner Gemeinde am Ende des 1. Jh. n. Chr. Und nichts hindert uns daran, diese Geschichte in unserer Zeit weiterzuschreiben.